wespennest//189//leseprobe

wespennest Nr. 189
November 2025

2
Editorial

4
Natalie Lettner
Regenbogenschnabeltukan & Quetzalcoatl. Birdwatching, Ehrgeiz, Intimität und Glück
10
Anne-Marie Kenessey
Briefe aus Jerusalem und andere Gedichte
14
Jewgenija Berkowitsch
«Euer Ehren» (09.01.2024) / Fische
18
Michèle Métail, Christian Steinbacher
In all ihrer Neigung zu Aufriss und Lot. Sieben Unbekannte
22
Christoph W. Bauer
frequenzen
24
Gabriela Adameșteanu
Stimmen auf Abstand

SCHWERPUNKT
Bankrott
30
Philippe Roepstorff-Robiano
Move fast, break banks. Bankrott und schöpferische Zerstörung im Zeitalter des Technofaschismus
36
Christoph Becker
Die ausgestreckte Hand der Gläubiger. Über alte und neue Insolvenzordnungen, römisches Recht und die Befreiung von Schuld
40
George Blecher
Mehr Geld muss herbei! Milliardäre und Bankrott
44
Sven Hartberger
Der Bankrott. Ein Luxusproblem von gestern
49
Stefan Fuhrer
Person, die bankrottgeht - ein KI-Versuch
56
Eva Novotny
Der soziale Ort des Größenwahns. Geld - Macht - Übermut
60
Markus Köhle
Huldigung. Oder: Für das folgende Gedicht gilt die Unschuldsvermutung
61
«Es geht um Vermeidung volkswirtschaftlichen Schadens»
Bankenaufsicht in Europa. Ein Gespräch mit Gabriela de Raaij, Abteilungsleiterin für Bankenanalyse in der Oesterreichischen Nationalbank
66
Johannes Schmidl
Scheitern und scheitern lassen. Über einige vorauseilende Bankrotterklärungen aus der jüngeren Technologiegeschichte
70
Egon Christian Leitner
Einfache Wunder, erfreuliche Wahrheiten. Einspruch gegen ideologisch induzierte Bankrotterklärungen
76
Uwe Schütte
Inflationstrauma und Briefmarkenbankrott. Über das offene Geheimnis der deutschen Briefmarken des Jahres 1923
82
Karin Nungeßer
Bloß nicht ins Heim

90
Stephan Steiner
Im stahlharten Gehäuse des Kapitalismus (I). Eine Erinnerung an Hans G Helms (1932-2012)

BÜCHER
100
Chris Zintzen
Barbara Köhler: Schriftstellen. Ausgewählte Gedichte und andere Texte
102
Stephan Steiner
Hans G Helms: Vokale Strukturen
104
Stephan Steiner
Emmanuel Carrère: V13. Die Terroranschläge in Paris. Gerichtsreportage
105
Sabine Dengscherz
ralf b. korte: wolken westwärts. ermittlungen zweiter ordnung
106
Sabine Dengscherz
Eva Lugbauer: Schwimmen im Glas. Roman
108
Barbara Eder
Ben Blacker, Mirka Andolfo und Marissa Louise: Hex Wives

110
Autor:innen, Anmerkungen, Buchhandel

Uwe Schütte

Inflationstrauma und Briefmarkenbankrott

Über das offene Geheimnis der deutschen Briefmarken des Jahres 1923

Der beste Weg zur Vernichtung des kapitalistischen Systems ist die Vernichtung der Währung.
(Lenin)

Inflation. Schreckgespenst der Deutschen. Komplette Geldentwertung. Nationale Erniedrigung. Staatsbankrott. Der Alptraum der Hyperinflation in den frühen 1920er-Jahren, er hat sich in die nationale DNA eingebrannt, bis heute. So sagt man jedenfalls. Nicht nur erbittert geführte Fiskaldebatten – aktuell über massive Staatsverschuldung und seit jeher um die Stabilität des Euro – sind ein Indikator dafür, dass das ökonomische Trauma seit hundert Jahren fortwirkt, zumal solch nationale Eigenarten wie die Liebe der Deutschen zum Gold als Wertspeicher und Inflationsschutz kaum ein Zufall sind. Sagenhafte 9000 Tonnen bunkern deutsche Privatanleger, zu Hause im Safe und versteckt in Bankschließfächern. Gold, ein sicherer Hafen.

Ausgerechnet zum Jahrhundertjubiläum der Hyperinflation reckte die Schreckgestalt der Geldentwertung wieder ihre hässliche Fratze. Erst die Coronakrise, dann Putins Überfall auf die Ukraine, der rapide Anstieg der Preise für Energie und Nahrungsmittel – sprunghaft schnellte die Inflationsrate auf Werte um zehn Prozent. Der deutsche Staat reagierte auf diese Notlagen durch Entlastungspakete, Preisbremsen, Sofortzahlungen und sonstige Subventionen zur Pazifizierung der Wählerschaft. Hunderte Milliarden insgesamt, welche die Staatsverschuldung auf eine Rekordhöhe von 2,6 Billionen Euro trieben. Unlängst kam noch die Außerkraftsetzung der Schuldenbremse und das 500 Milliarden umfassende sogenannte Sondervermögen für Verteidigung, Infrastruktur und Klimaschutz hinzu. In noch nie zuvor dagewesenem Maße wird die zirkulierende Geldmenge vermehrt, eine massive Finanzblase erzeugt. Mit absehbaren Folgen, irgendwann.

Hyperinflation 1923 – eine deutsche Tragödie

Nein, unverhofft kam sie nicht. Es war eine Katastrophe mit Vorankündigung. Ab 1919 setzte die Inflationsspirale ein, langsam, aber stetig. Dann unaufhaltsam. Schließlich explodierend. Geldmenge und Wechselkurse, Staatsdefizite und Lohnentwicklungen, um nur zentrale Faktoren zu nennen, ergaben als Auslöser der Inflation eine komplexe Gemengelage. Die zugrunde liegende Ursache jedoch war simpel: Die Reichsregierung druckte immer mehr Geld, um ökonomische Fehlentscheidungen und unvorhergesehene Notlagen zu beheben. In Erwartung eines schnellen Siegs ausgegebene Kriegsanleihen mussten zurückgezahlt werden, es galt, die immensen Reparationsforderungen des Versailler Vertrags zu begleichen als auch den Widerstandskampf während der Ruhrbesetzung zu finanzieren. Und manches mehr. Nach der Ermordung von Außenminister Rathenau im Juni 1922 verlor das Ausland sein Vertrauen in die ökonomische Stabilität der Weimarer Republik vollends. Kredite wurden abgezogen, der inländische Finanzmarkt nahm keine kurzfristigen Anleihen des Reiches mehr an. Also lief die staatliche Notenbankpresse auf Hochtouren.

Im Juli 1922 setzte die Hyperinflation mit Preissteigerungsraten von monatlich mehr als fünfzig Prozent ein, damit war der Punkt eines moralischen wie politischen Staatsbankrotts erreicht. Die Weimarer Republik verfügte nicht länger über eine funktionierende Währung. Der Absturz begann. Die Hyperinflation des Jahres 1923 untergrub die Grundlagen von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Sie schuf Armut, erzwang Perspektivlosigkeit, führte zu Verzweiflung und förderte Radikalität. «Nichts hat das deutsche Volk – dies muss immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden – so erbittert, so hasswürdig, so hitlerreif gemacht wie die Inflation», notierte Stefan Zweig in seinen Erinnerungen *Die Welt von Gestern.* Thomas Mann wiederum behauptete im Herbst 1942 in einem Vortrag an der Princeton University, von der Hyperinflation zum Massenmord der Nationalsozialisten führe ein gerader Weg. Eine zu simple, aber keineswegs unhaltbare Sichtweise.

Unterstützer fand diese Einschätzung nicht nur unter vielen Historikern, sondern auch in Elias Canetti, der die Hyperinflation als Jugendlicher in Frankfurt erlebte. In *Masse und Macht* verweist er auf die bei Hitler auffällige «Wollust der springenden Zahlen», jener Millionen und Abermillionen mithin, die hinter ihm stehen oder vernichtet werden müssen: «In der Behandlung der Juden hat der Nationalsozialismus den Prozeß der Inflation auf das genaueste wiederholt. Erst wurden sie als schlecht und gefährlich, als Feinde angegriffen; dann entwertete man sie mehr und mehr; zum Schluß galten sie buchstäblich als Ungeziefer, das man ungestraft in Millionen vernichten durfte.

Man ist noch heute fassungslos darüber, daß Deutsche so weit gegangen sind, daß sie ein Verbrechen von solchen Ausmaßen, sei es mitgemacht, sei es geduldet oder übersehen haben. Man hätte sie schwerlich so weit bringen können, wenn sie nicht wenige Jahre zuvor eine Inflation erlebt hätten, bei der die Mark bis auf ein Billionstel ihres Wertes sank. Es ist diese Inflation als Massenphänomen, die von ihnen auf die Juden abgewälzt wurde.»

Der Wertverlust des Geldes, so mahnt Canetti, figurierte zugleich als Würdeverlust der Person, denn Inflation «ist ein dynamischer Vorgang der *Erniedrigung*». Deswegen war für die Deutschen der nackte Kampf ums Überleben so schambesetzt, gleich einem schändlichen Familiengeheimnis. Die Gesellschaft fiel auf Wirtschafts- und Handelsformen jenseits der Geldwirtschaft zurück: Arbeiter und Angestellte versuchten, ihren täglich in Bargeld ausgezahlten Lohn sofort in Sachwerte zu tauschen, Ärzte ließen sich in Naturalien bezahlen, Kriminelle rissen ihren Opfern bei Überfällen die Goldzähne heraus. Bettler häuften sich, Pensionisten verhungerten, Einbrüche waren an der Tagesordnung. Verrohung und Schwarzmärkte allenthalben. Tauschwirtschaft und Übervorteilung ebenso. Klaus Mann erinnerte sich in seiner Autobiografie *Der Wendepunkt*, dass «ein echter Dürer für zwei Flaschen Whisky, Barockmöbel für ein Butterbrot» zu haben waren. Tuberkulose nahm sprunghaft zu, Skorbut kehrte zurück, die Mehrheit aller Klein- und Schulkinder war unterernährt.

Die totale Vernichtung des Geldes bedeutete einen massenhaften Privatbankrott. Nicht wenige Unglückliche nahmen sich das Leben. Sehr viele verloren jedes Vertrauen in Republik und Demokratie, folgten lieber den falschen Versprechungen und manipulativen Schuldzuweisungen von rechts. Im November 1923 scheiterte der erste Anlauf Hitlers in München noch, knapp zehn Jahre später gelangte er erfolgreich an die Macht.

Notausgaben – Briefmarken als ikonografischer Spiegel der Inflation

Die perverse Dynamik der Inflation: vom Zehnten zum Hundertsten zum Tausendsten, dann Hunderttausende und bald Millionen, schließlich Milliarden – ein Hexenritt ins Bodenlose. Populäre Darstellungen, akademische Analysen oder persönliche Erinnerungswerke illustrieren uns Nachgeborenen den Wahnsinn der galoppierenden Entwertung nahezu durchweg mit Banknoten, deren Wert umso geringer war, je mehr Nullen darauf zu sehen sind.

Doch es geht auch anders. In den Kulturwissenschaften wie der Historiografie hat sich unlängst gleichsam ein *philatelic turn* vollzogen. Briefmarken werden in ikonografischen, alltags-

ästhetischen sowie postgeschichtlichen Untersuchungen zum Gegenstand akademischer Aufmerksamkeit. Begleitend dazu (wieder)entdeckte man Walter Benjamin als auch Aby Warburg als Pioniere der akademischen Auseinandersetzung mit dem Bildmedium Briefmarke, das Letzterer nicht nur eingedenk seiner Frankaturfunktion als «mobile Bilderfahrzeuge» charakterisierte. Warburg nämlich verstand Postwertzeichen als bildliche Trägermedien, deren Reise in die Gegenwart uns Anschauungsunterricht über das Vergangene erteilt.

Inflationsbriefmarken also. War für eine Postkarte im Januar 1920 noch ein Entgelt von fünf Pfennigen zu entrichten, kostete deren Beförderung zu Beginn November 1923 eine Milliarde Reichsmark (RM) und am Ende des Monats gar fünf Milliarden RM. Für einen Fernbrief, also eine Inlandssendung jenseits des Ortsbereiches, mussten auf dem Höhepunkt der Hyperinflation gar sagenhafte 100 Milliarden RM frankiert werden. Die explodierende Inflation erzwang die Einführung beständig neuer Portostufen. So lassen sich insgesamt 23 Portoperioden unterscheiden; zunächst nur je eine für die Jahre 1919 bis 1921, dann fünf für 1922 und schließlich fünfzehn für die galoppierende Inflation 1923. Nicht nur die Banknotenpressen waren im Dauerbetrieb, auch Postwertzeichen mit beständig höheren Wertstufen mussten konstant nachgedruckt werden. Bis jedoch neue Briefmarken an die Postschalter gelangten, waren die Portostufen oft schon hinfällig. Das Inflationskarussell drehte sich viel zu schnell. An die Ausgabe von Sondermarken war ab 1923 aus Sachzwängen kaum zu denken, ebenso verwendete man wenig Gedanken an eine ästhetisch ansprechende Gestaltung der Postwertzeichen.

Die während der Inflationszeit ausgegebenen Freimarkenserien sind allesamt anspruchslos, ja: hässlich. Passend zur Inflation, sozusagen. Ihr Verdienst liegt jedoch darin, die im Januar 1900 eingeführten Germania-Dauermarken endlich verdrängt zu haben; als Zeugnis von monarchischem Chauvinismus und kaiserlicher Herrlichkeit passten diese kaum mehr in die demokratische Republik. Die ab Juni 1922 eingeführten «Posthorn»-Freimarken waren in Stufen von 5 bis 50 RM erhältlich. Einfallsloser ging es kaum. Wenig ansprechend auch die Farbwahl, missglückt der Versuch, den Postwertzeichen durch Doppeldruck der Inschrift etwas Charakter zu verleihen.

Ab Oktober 1922 schon gelangte die großformatige Serie «Ziffern im Queroval» an die Postschalter, welche nun Wertstufen von 100 bis 500 RM abdecken musste und von Januar bis September 2023 sukzessive um Werte von 1000 bis 100 000 RM ergänzt wurde. Die in allerlei schönen Farbabstufungen erhältlichen Querovale dürfen im Ensemble der Inflationsmarken noch am ehesten für sich das Merkmal ansprechender grafischer Gestaltung beanspruchen. Aber sie waren lediglich eine Zwischenlösung. Die ab März 1923 ausgegebenen «Ziffern im Kreis»-Freimarken setzten angesichts der Notlage wieder auf Funktionalität vor Ästhetik.

Das gilt erst recht, als ab August 1923 die Ära der Überdrucke einsetzt. Quasi eine Bankrotterklärung der Reichsdruckerei: Im August traten deren Arbeiter in Streik, da ihr Produktionspensum nicht mehr zu bewältigen war. Im Sommer 1923 war die Redensart, dass die Druckerpressen – die neben Geldscheinen und Postwertzeichen auch noch allerlei andere Gebühren-, Steuer-, Dienst- und Rückvergütungsmarken herzustellen hatten – «heiß liefen», bittere Wahrheit. Rund eine Million Markenbögen, das Vierfache des regulären Produktionsvolumens, mussten täglich hergestellt werden.

Da die Nennwerte gedruckter Marken bei Auslieferung schon nicht mehr den sich galoppierend verteuernden Portostufen entsprachen, wurden höhere Werte mit schwarzer Farbe auf die veralteten Bestände gestempelt. So erfolgte etwa auf die im April 1923 erschienene zinnoberfarbene Marke mit einem Nennwert von 500 RM ab 20. September ein Überdruck in Höhe von 250.000 RM, während man sie ab 6. Oktober 1923 bereits mit 2 Millionen RM überdrucken musste. Durch die Überdruckpraxis war Fälschungen Tür und Tor geöffnet, zumal die Reichsdruckerei zunehmend Privatfirmen beauftragte, wie auch lokale Notausgaben oftmals unkontrolliert auftraten. Obgleich die Qualität der Überdrucke oft zu wünschen übrig ließ, wurde so der Versorgungsengpass beseitigt. Und wie zuvor schon bei Paketbriefmarken, die ebenso kaum mehr verfügbar waren, gestattete man ab Ende August auch Barfrankatur. Der «Gebühr bezahlt»-Stempel ersetzte dann die Briefmarken, die ohnehin kaum vorhanden waren.

Die eigentliche Lösung für die Versorgungsnotlage lag darin, ab Oktober 1923 die sogenannten Korbdeckel-Marken auszugeben. Diese erinnerten an die «Ziffern im Kreis»-Freimarken, aber als erfolgreiche Überarbeitung. Der zentrale Kreis, der den Hintergrund für die jeweiligen Wertstufen bildet, verfügte über ein fein ziseliertes Rosettenmuster samt vierer kleiner Posthörner in allen Ecken, wodurch das Postwertzeichen fälschungssicherer wurde. Außerdem, und das war der Witz, stellte man die Postwertzeichen lediglich blanko als Vordrucke her. Angepasst an die beständig wechselnden Portostufen wurden die Wertangaben dann zeitnah in einem zweiten Durchgang aufgedruckt. Das Korbdeckeldesign bildete so den Hintergrund nahezu aller Briefmarken mit Millionen- und Milliarden-Werten.

Stolze 340 Inflationsmarken gelangten während des vier Jahre dauernden Wirtschaftsdebakels insgesamt zur Ausgabe. Das war dreimal mehr als die Zahl aller seit der Gründung der Deutschen Reichspost im Januar 1872 aufgelegten 104 Postwertzeichen. Aus sammlerischer Perspektive bilden die Briefmarken der Inflationszeit ein faszinierendes Gebiet, zum einen, weil echt gelaufene Stücke aufgrund der kurzen Dauer vieler Portostufen eher selten sind, zum anderen, weil es durch den Zwang, beständig neue Postwertzeichen produzieren zu müssen, häufig zu Fehldrucken, Plattenfehlern und anderen Abarten

wie ungezähnt gebliebenen Marken, Farbvarianten, Unterarten, Aufdruckfehlern und vielem mehr kam.

Inflationsmarken – ein veritables Sammlerparadies. Denn der in ihnen dokumentierte Bankrott der Währung löste zugleich einen Boom der Philatelie aus. Die Vielzahl der Ausgaben weckte das Bedürfnis, diese möglichst vollzählig zu sammeln. Neben den regulären Ausgaben erweiterte sich das Sammelgebiet Deutsches Reich infolge des Ersten Weltkriegs durch die Marken, die etwa die Stadt Danzig und das Gebiet Memel sowie die Abstimmungsgebiete Allenstein, Marienwerder, Oberschlesien und Saarland lancierten. Ob in der schwierigen Zeit nach 1918 das Aufflammen der Philatelie – ganz im Sinne Benjamins, der das Sammeln als Versuch betrachtete, Sinn und Identität zu stiften – sozialpsychologisch gesehen ein höchst aufschlussreicher Weg war, um Ordnung ins Nachkriegschaos zu bringen? Ein tröstlicher Umgang mit dem Trauma gar?

Eine Möglichkeit zu patriotischer Identifikation mit dem politisch erniedrigten Heimatland bot die Philatelie auf jeden Fall. Nie gab es in Deutschland mehr Briefmarkensammler als in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Und durchweg gehörten diese philatelistischen Proselyten dem konservativ-reaktionären Milieu der mittleren und oberen Gesellschaftsschichten an, wie die Mitgliederlisten der Neuaufnahmen in den Deutschen Philatelisten-Verein zeigen: Fabrikbesitzer, Rittergutbesitzer und Staatsanwälte finden sich darin, des Weiteren Bankprokuristen, Apotheker, Medizinalräte, Gymnasialprofessoren et cetera. Im Februar 1931 formierte sich dann in Berlin der Verein der Sammler deutscher Inflationsbriefmarken, der über alle Irrungen und Wirrungen von Politik wie Philatelie bis heute besteht.

Das Logo des Inflationsbriefmarkensammlervereins ziert bezeichnenderweise die legendäre 50 Milliarden-Marke. Die Ausgabe mit dem höchsten Nennwert aller Postwertzeichen aus der Inflationszeit ist eine kobaltblaue Korbdeckel-Marke und erschien am 22. November 1923. Ein erschreckend-schönes postalisches Dokument eines umfassenden historischen Desasters. Philatelistisches Mahnmal einer sozialen Tragödie, gerade weil sie Ungeheuerliches und Banales vereint. Der passionierte Philatelist Benjamin forderte auf zu einer durchdringenden Kontemplation der bunten Bilderwelt der Postwertzeichen, denn dies ermögliche «im Bereich des Unscheinbaren, des allgemein Entwerteten, des von der Geschichte Übergangenen die höchsten Bedeutungen zu entdecken». Das, so denke ich, ließe sich einüben anhand dieser Briefmarke mit dem absurden Nennwert. Man muss sie nur so lange betrachten, bis sie uns ihr offen daliegendes Geheimnis preisgibt.

Inflation – ein deutsches Trauma?

Canetti konstatierte, dass «es in unseren modernen Zivilisationen außer Kriegen und Revolutionen nichts gibt, dass sich in seiner Tragweite mit Inflationen vergleichen läßt. Die Erschütterungen, die sie bewirken, sind so tiefer Natur, daß man es vorzieht, sie zu verheimlichen und zu vergessen.» Doch das fiel schwer. Zu schmerzhaft die Erfahrung, hilfloses Objekt unkontrollierbarer ökonomischer Kräfte zu sein. Ein deutsches Opfertrauma. In den Familien überlebte die Erfahrung der Erniedrigung durch finanzielle Verluste und materielle Verelendung in Form der von Generation zu Generation weitergegebenen Geschichten, wenngleich deren Details zusehends im Nebel der Vergangenheit verschwammen. Die im europäischen Vergleich ausgeprägte Präferenz für Gold liefert, wie erwähnt, ein überzeugendes Indiz dafür, wie tief das Inflationstrauma unverändert verankert scheint in der deutschen Psyche.

Im kollektiven Gedächtnis hat sich die katastrophale Leiderfahrung, alle Ersparnisse, allen Besitz, allen Halt in der Gesellschaft zu verlieren hauptsächlich in Form von Anekdoten erhalten. Anekdoten, die davon erzählen, dass auf dem Höhepunkt der Geldentwertung waschkörbeweise Banknoten zum Heizen benutzt wurden, weil andere Brennstoffe unerschwinglich waren. Anekdoten, wie die vom Cafébesucher, der gleich zwei Kaffee bestellt, weil er sich eine Stunde später kein zweites Getränk zum höheren Preis würde leisten können. Ein Witz, zweifelsohne? Hören wir dazu einen minderen, aber keineswegs uninteressanten Autor wie Fedor Karl Maria Hermann August von Zobeltitz, der im August 1923 nach mehrwöchiger Amerikareise nach Berlin heimkehrte. Hatte der Bierpreis bei seiner Abreise noch 1000 Mark betragen, so durfte der Rückkehrer bereits 25 000 Mark für ein Glas berappen. «Als meine durstige Kehle eine Viertelstunde später nach einem zweiten verlangte, mußte ich bereits 32 000 Mark zahlen, denn inzwischen war der Tages-Dollarkurs herausgekommen, und am nächsten Tag kostete das Bier 50 000 Mark.» Keine heitere Anekdote.

Inflation bedeutet Leid und Entmündigung. «Keine plötzliche Entwertung der Person wird je vergessen, sie ist zu schmerzlich», so nochmals Canetti. Ob der Schmerz verschwindet, weil die Zeit angeblich alle Wunden heilt, wie man hofft, oder nicht vielmehr unterschwellig weitergegeben wird an nachfolgende Generationen, ist eine nur schwer zu entscheidende Frage. Kein Wunder daher, dass die Wissenschaft uneinig ist. Folgt man dem Ökonomen Thomas Piketty, so hat sich die Hyperinflation nicht nur ins kollektive Gedächtnis eingegraben, sondern nachgerade «normativ und habituell im Deutschsein niedergeschlagen».

Ex-Finanzminister Wolfgang Schäuble charakterisierte den Unterschied zur politischen Kultur in den USA durch die Beobachtung, dass die Deutschen ihre fiskalischen Entscheidungen noch immer vor dem Hintergrund der historischen Inflationserfahrung träfen. Zahlreiche in den späten Achtziger- und Neunzigerjahren interviewte Deutsche, welche die Inflationsjahre als

Kinder und Jugendliche erlebten, empfanden sie in der Rückschau verstörender als den Ersten Weltkrieg oder die Große Depression. Im Übrigen gilt nicht zu vergessen, dass die Deutschen durch die Währungsreform von 1948 erneut die Erfahrung machten, welche Folgen eine umfassende Geldentwertung hat: weit mehr nämlich als lediglich den Verlust eines Großteils ihrer Vermögen.

Der These vom Inflationstrauma widersprechen Historiker wie Sebastian Teupe. Sie verweisen darauf, dass die Erinnerung an die Hyperinflation ab den Fünfzigerjahren von liberalen Publizisten wie konservativen Politikern gezielt befördert wurde, um fiskalische Interessen mit einem Narrativ zu unterfüttern, das eine langfristige Kontinuität erhärten sollte. Insofern wäre das vermeintliche Trauma mehr ein nachträglich rekonstruiertes Gebilde, das sich keineswegs subkutan von selbst über die Generationen hinweg reproduzierte, sondern aktiver Erinnerungsarbeit bedurfte, um seine mahnende Wirkungsmächtigkeit zu entfalten. Vielleicht ist die Trauma-These sogar, so Teupe, eine Mär, die «durch gezieltes Geschichts-Marketing der Bundesbank» erzeugt wurde. Doch wer will diesen Streit entscheiden, dürfte doch die Wahrheit hier irgendwo in der Mitte liegen.

Unabweisbar scheint eher die bedrückende Einsicht, dass wir im 21. Jahrhundert nicht viel dazugelernt haben. Gleich Schlafwandlern taumeln wir der nächsten ökonomischen Katastrophe entgegen. Seit der Finanzkrise von 2008 ist die dringlich gebotene Einhegung der Finanzmärkte ausgeblieben. Organisationen wie die Berliner Bürgerbewegung Finanzwende versuchen den nicht selten kriminellen Machenschaften der Finanzlobby Einhalt zu gebieten und fordern jene überfälligen Reformen der Finanzindustrie, vor denen die Politik augenscheinlich zurückschreckt. Man denke nur an das offenkundig mangelnde Interesse, die Cum-Ex-Milliarden zurückzuholen, um die unser Gemeinwesen betrogen wurde. Oder das mangelnde Interesse daran, den internationalen Geldwäschesumpf, zu dem Deutschland geworden ist, durch solide Finanzaufsicht trockenzulegen. Nicht zuletzt gälte es, die Exzesse des Finanzsystems einzuhegen, deren Spekulationsgeschäfte – wie die Credit Suisse-Krise vom März 2023 erneut zeigte – absehbar erneut zum Konkurs von Banken «too big to fail» führen könnten. Denn die Rechnung dafür tragen die Steuerzahler. Beglichen wurde sie 2008ff durch vermehrte Staatsverschuldung in noch nie dagewesenem Maße.

Was zum Horrorszenario Staatsbankrott führt. Staatsverschuldung und Staatspleite hängen ursächlich zusammen über das Bindeglied Inflation. Vermag ein Staat seine Zinsverpflichtungen nicht mehr zu bedienen, bleibt als letzter Ausweg eben nur das Drucken neuen Geldes, oder ökonomisch ausgedrückt: die Ausweitung der Geldmenge.

Der Begriff Inflation stammt vom Lateinischen *inflare*, was so viel bedeutet wie aufblasen. Durch beständig vermehrte Staatsschulden, heute verbrämt als «Sondervermögen», wird die umlaufende Menge einer Währung aufgebläht, was unweigerlich zur Folge hat, dass die Preise von Waren und Dienstleistungen steigen. Nicht die Verteuerung, wie oft irrtümlich angenommen, ist die Inflation, sondern diese ist das Resultat der stetig ausgeweiteten Geldmenge. Oder anders gewendet: Preissteigerungen sind lediglich der Spiegel, der die dramatische Entwertung einer Währung durch Vermehrung der im Umlauf befindlichen Geldmenge anzeigt. Um Karl-Otto Pöhl, Ex-Direktor der Bundesbank, zu zitieren: «Inflation ist wie Zahnpasta. Ist sie erst einmal aus der Tube, bekommt man sie kaum mehr wieder rein. Das Beste ist, nicht zu stark auf die Tube zu drücken.» Was das bedeutet, erleben wir täglich, egal ob im Café oder an der Supermarktkasse oder in Form von Handwerkerrechnungen. Denn obgleich die Inflationsrate aktuell durchaus im unteren Bereich liegt, gehen die Preise unverändert, teils gar rapide nach oben, niemals jedoch wieder etwas nach unten.

Resistent gegen Inflation sind daher nur solche Wertspeichermittel, die strikt begrenzt sind. Währungen, die sich nicht beliebig vermehren lassen. So wie Gold. Oder der Bitcoin, das digitale Gold. Kryptojünger beschwören die Inflationsresistenz der auf 21 Millionen Einheiten begrenzten Digitalwährung, die derzeit selbstredend nur ein höchst volatiles Spekulationsasset darstellt. Aber wer weiß, was uns alles noch erwartet. Die im Umlauf befindliche Geldmenge, wie auch die Staatsverschuldung, wächst und wächst und wächst. Durchaus möglich, dass die sektenhaften Bitcoin-Advokaten in nicht allzu ferner Zukunft recht behalten werden. Wir können nur hoffen, dass das nicht eintreten wird. Oder für alle Fälle rechtzeitig Bitcoin kaufen.

Epilog: Mein Briefmarkenbankrott

Als Kind war ich Philatelist. Ein jugendlicher Briefmarkensammler, ungefähr bis zur Volljährigkeit. Die bunten Bildchen konstituierten gleichsam meine erste Universität: Durch sie lernte ich wichtige Persönlichkeiten kennen, erfuhr von politischen Ereignissen und historischen Wendepunkten und wurde nicht zuletzt auf gesellschaftliche Problemlagen aufmerksam. Vor allem aber gewann ich durch die intensive Beschäftigung mit meinen Briefmarken ein Sensorium für die historische Tiefe und ganze Erstreckung wie Vielschichtigkeit unserer Kultur. Dem Arbeiterkind, das ich war, ermöglichten die Briefmarken eine Form der Welterschließung jenseits bildungsbürgerlicher Angebote wie Museen, Theater, Konzerthaus, elterlicher Bibliothek.

Mehr noch: Briefmarkensammlungen galten uns als zukunftssichere Wertanlagen. Mein steirischer Großvater, der vor Stalingrad seinen rechten Arm für den sogenannten Führer verloren hatte, hütete sein kleines Einsteckalbum wie einen Schatz. Briefmarken waren die Anlageklasse der Arbeiterschicht. Wir glaubten fest daran, dass sie mal ein kleines Vermögen wert sind. Meine Eltern steckten daher gutes Geld und

ich fast das gesamte Taschengeld in meine Briefmarken, die heute, vierzig Jahre später, nichts mehr wert sind. Gerade mal 100 Euro könnte ich für meine postfrische Bund- und Berlin-Sammlung bekommen. Sofern ich einen Dummen finde, der sie mir abkauft.

Das ist natürlich eine Folge des Niedergangs der Philatelie. Als Hobby wie als Wertanlage hat sich das Briefmarkensammeln erledigt, ist mangels Nachwuchs obsolet geworden. Sammlervereine verschwinden mit ihren alternden Mitgliedern, das Geschäftsmodell Markenhandel ist längst unrentabel, eine ganze philatelistische Infrastruktur aus Tauschzirkeln, Veranstaltungen zum Tag der Briefmarke und dergleichen ist in Konkurs gegangen. Aus unserem digitalisierten Alltag sind die Postwertzeichen längst verschwunden, und die auf Handy-Wallets gespeicherten NFTs der Kryptomarken bieten keinen Ersatz für die sinnliche Erfahrung, mit Pinzette und Lupe am Einsteckalbum zu hantieren.

Wer wie wir in den Siebziger- und Achtzigerjahren an eine große Zukunft der Briefmarke glaubte, hatte aufs falsche Pferd gesetzt. Was uns als solide «Aktie des kleinen Mannes» galt, hat sich als spektakuläre Fehlinvestition erwiesen. Mein persönlicher Briefmarkenbankrott.

Literatur (Auswahl):
Elias Canetti: *Masse und Macht.* Frankfurt am Main: Fischer 1983
Klaus-Wilhelm Hornberg: *Inflation. Ein deutsches Trauma* Stuttgart: W. Kohlhammer 2024
Bernd Klemm: *Zwischen Briefmarkenschwemme und Briefmarkennot. Die Geschichte der deutschen Inflations-Briefmarken 1918–1923.* 3 Bände. Berlin: Infla-Berlin 2023–24
Sebastian Markowsky, Simone Matthaei, Philipp Sandner: *Rettungsanker Bitcoin. Wie uns das digitale Gold vor der Inflation schützen kann*, Weinheim: Wiley-VCH 2024
Sebastian Teupe: *Zeit des Geldes. Die deutsche Inflation zwischen 1914 und 1923.* Frankfurt am Main: Campus 2022

Die in diesem Text abgebildeten Inflationsbriefmarken stammen großteils aus der Sammlung Uwe Schüttes. Die Scans davon wurden uns freundlicherweise vom Verlag DCV Books Berlin zur Verfügung gestellt. Wir danken dem Autor und Aylin Kowalewsky sehr herzlich! Für die abgebildeten Marken aus der Zeit der Überdrucke gilt: scanned by NobbiP, Public domain, via Wikimedia Commons.

Gabriela Adameșteanu, geb. 1942 in Târgu Ocna, Verlagsmitarbeiterin bis 1990, von 1991-2005 Chefredakteurin der kritischen Wochenzeitung *22*. Ihr Roman *Dimineața pierdută* (1984; dt. 2018 unter dem Titel *Verlorener Morgen* in der Übersetzung von Eva Ruth Wemme in der Anderen Bibliothek/Aufbau) zählt zu den Klassikern der zeitgenössischen rumänischen Literatur. Adameșteanus jüngster Roman *Voci la distanță/Stimmen auf Abstand* erscheint im Frühjahr 2026 bei Wallstein (Übersetzung: Jan Koneffke). Auf Deutsch erschienen u.a. die Romane: *Drumul egal al fiecărei zile/Der gleiche Weg an jedem Tag* (Schöffling 2013; Übersetzung: Georg Aescht), *Provizorat/Das Provisorium der Liebe* (Aufbau 2021) und *Fontana di Trevi/Der Trevibrunnen* (Die Andere Bibliothek/Aufbau 2023; Übersetzung jeweils von Eva Ruth Wemme).

Christoph W. Bauer, geb. 1968, lebt als Schriftsteller und Herausgeber in Innsbruck. Zahlreiche Publikationen, zuletzt *Trotta und Ich. Pariser Depeschen, Reportagen, Porträts* (2024), *an den hunden erkennst du die zeiten*. Gedichte (2022) und *Niemandskinder. Roman* (2019; alle bei Haymon).

Christoph Becker, geb. 1960 in Düsseldorf, ist seit 1999 Professor für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht, Römisches Recht und Europäische Rechtsgeschichte der Universität Augsburg. Er ist Mitherausgeber der *KTS. Zeitschrift für Insolvenzrecht*; Mitherausgeber und Schriftleiter der *Zeitschrift für Schwäbische und Bayerische Rechtsgeschichte*, Herausgeber der *Augsburger Schriften zur Rechtsgeschichte*, Direktor des Instituts für Zivilrecht der Universität Augsburg und Vorsitzender der Juristischen Gesellschaft Augsburg.

Jewgenija Berkowitsch ist eine russische Dichterin und Theaterregisseurin. Sie hat am GITIS, der Russischen Akademie für Theaterkunst, studiert und anschließend an unterschiedlichen Theatern inszeniert. 2018 gründete Berkowitsch die unabhängige Theatergruppe «Töchter von SOSO». 2020 inszenierte sie Svetlana Petrijtschuks Stück «Finist – Heller Falke», zudem veröffentlichte sie eine Reihe von Gedichten, die den russländischen Angriffskrieg gegen die Ukraine kritisieren. 2024 wurden Berkowitsch und Petrijtschuk für ihr terrorismuskritisches Stück wegen «Rechtfertigung von Terrorismus» in einem Schauprozess zu 6 Jahren Haft verurteilt. Auch in der Strafkolonie leitet Berkowitsch eine Theatergruppe.

George Blecher, Autor, Journalist und Übersetzer. Unterrichtete an der City University in New York. Seine Beiträge und Kurzgeschichten erscheinen u.a. in der *New York Times*, *Eurozine*, *The New Republic*, *New Croton Review*, *The Christian Science Monitor* sowie in *Visegrád Insight* und der dänischen Tageszeitung *Information*.

Sabine Dengscherz, geb. 1973 in Grieskirchen, OÖ, Universitätslektorin, Wissenschaftlerin, Autorin. Studium in Wien: Germanistik, Publizistik und Hungarologie; Doktorat 2005, Habilitation 2019. Unterricht an Universitäten in Österreich, Deutschland, Ungarn, Russland und Indonesien. Wissenschaftliche Publikationen (Auswahl): *Professionelles Schreiben in mehreren Sprachen* (Peter Lang 2019), *Transkulturelle Kommunikation* (zusammen mit Michèle Cooke, UVK/UTB 2020). Literarische Publikationen (Lyrik und Prosa) seit 2003, v.a. in Literaturzeitschriften und Anthologien. Lebt in Wien und Dénesfa (Ungarn).

Barbara Eder, geb. 1981 in Wien, studierte Soziologie, Philosophie, Gender Studies und Informationstechnologie in Wien, Berlin und Frankfurt/M., Promotion 2014. Lehrt, forscht, schreibt, rezensiert. Mitherausgeberin von *Theorien des Comics. Ein Reader* (mit E. Klar u. R. Reichert, transcript 2011) und *Die Linke und der Sex* (mit F. Wemheuer, Promedia 2011). Zuletzt erschien *Das Denken der Maschine* (Mandelbaum 2022, Reihe «kritik & utopie»). Für 2026 ist ihr Buch *Baupläne von Paradiesen. Über Apparate im Verfall* bei Nautilus geplant.

Stefan Fuhrer machte in Zürich die Ausbildung zum Grafikdesigner. Nach einer Zwischenstation als Art Director gründete er mit Aleksandra Fuhrer ein Designbüro, das überwiegend Kunden aus dem Kunst- und Kulturbereich betreut. Zwischen 1997 und 2012 unterrichtete er an der Universität für angewandte Kunst experimentelle Typografie. Seit 2007 widmet er sich vermehrt der Fotografie. Neben freien Arbeiten sind immer wieder Porträtserien und Reportagen für diverse Auftraggeber entstanden. Bisher veröffentlichte Fotobücher: *Verlorengegangene Worte* (2013), *illustrated street index of vienna 20* (2015) und *Ancelworte – 24 Photographien zu Wortkreationen von Paul Celan* (2020).

Friederike Gösweiner, geb. 1980 in Rum/Tirol. Sie studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Innsbruck und arbeitet seither als Autorin, Lektorin und Rezensentin. 2016 erschien bei Droschl ihr erster Roman *Traurige Freiheit*. Zuletzt veröffentlichte sie den Roman *Regenbogenweiß* (Droschl 2022).

Sven Hartberger, Jurist, Künstlerischer Leiter von Wiener Operntheater (1990–1999) und Klangforum (1999–2019), Übersetzer und freier Autor. Zuletzt erschienen: *Minotauros* (2019), *Mallingers Abschied oder Vom Sinn und vom Unsinn der Arbeit* (2023) und *Lasst euch nicht täuschen. Ein Brief an die Letzte Generation* (2024; alle bei Sonderzahl).

Anne-Marie Kenessey, geb. 1973 in Zürich, wo sie auch heute lebt. Nach dem BWL-Studium Arbeit in der Privatwirtschaft. Ab 2009 Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien (u.a. *Sprache im technischen Zeitalter, wespennest, poet, orte, Jahrbuch der Lyrik*) sowie Übersetzungen ungarischer und französischer Lyrik. Ihr erster Gedichtband *Im Fossil versteckt sich das Seepferd vor dir* erschien 2012 in der Edition Isele. Beim Berliner KLAK-Verlag erschienen zwei weitere Gedichtbände, 2020 *flügelnüsse und Schädelklopfer*, 2025 *Die Schnecken schlafen im Bart des Ampfers* sowie 2021, aus dem Ungarischen übersetzt, *Geröll* (Gedichte von Tamás Jónás).

Markus Köhle, geb. 1975, schreibt, um gehört zu werden. Er ist Literaturarbeiter, Sprachinstallateur und Papa Slam Österreichs. Er kommt aus Tirol und lebt in Wien. Zuletzt erschienen: *Das Dorf ist wie das Internet, es vergisst nichts*. Roman (2023) und *Land der Zäune*. Roman (2025; beide bei Sonderzahl). www.autohr.at

Egon Christian Leitner, geb. 1961 in Graz. Studium der Philosophie und Klassischen Philologie, Bourdieu-Spezialist, Mitbegründer von Bourdieus «Raisons d'agir» in Österreich. Arbeitete in der Alten- und Krankenpflege sowie Flüchtlingshilfe. Herausgeber der Gesprächsreihe *Auswege*, KELAG-Preis beim Ingeborg-Bachmann-Preis 2020 für «Immer im Krieg». Eigenbezeichnung für sein literarisches Genre bzw. mehrbändiges Hauptwerk: *Sozialstaatsroman*, davon in Fertigstellung jüngster Titel 2026 *Einfache Wunder, erfreuliche Wahrheiten*.

Natalie Lettner, Autorin, Kunst- und Kulturwissenschaftlerin, geb. in Salzburg, lebt und arbeitet in Wien, seit 2000 am Kunsthistorischen Museum. Lehraufträge: Bard College New York, Webster University Wien, European Forum Alpbach, derzeit Kunstuniversität Linz. Buchpublikationen (Auswahl): *Bilder des Bösen? Teufel, Schlange und Monster in der zeitgenössischen Kunst* (transcript 2015); *Maria Lassnig. Die Biografie* (2017; englische Übersetzung 2022); *Kunst in Österreich. Von der Venus von Willendorf bis Maria Lassnig* (2023, beide bei Brandstätter).

Michèle Métail, geb. 1950 in Paris, lebt in Lasalle in Südfrankreich. Auf Deutsch liegen einige Bücher in der Edition Korrespondenzen vor, zuletzt *Phantome Phantome* (2020, mit Christian Steinbacher). Unter dem Titel *(Die Zwischensprache)* erschien bei Wallstein ihre «Berliner Rede zur Poesie 2022». Bis 1998 war sie lange Zeit Mitglied der Gruppe Oulipo. Die Autorin, Künstlerin und Sinologin Métail arbeitet auch visuell (u. a. mit Fotografien) und finalisiert Texte als Sprechperformances.

Eva Novotny, Studium der Erziehungswissenschaften, Psychologie, Philosophie, Sonder- und Heilpädagogik. Analytische Psychotherapieausbildung. Wissenschaftliche, psychotherapeutische und beratende Tätigkeit an

der Universitätsklinik für Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters in Wien. Betreibt das «Institut zur Förderung von Vernunft und Fairness». Zuletzt erschien u.a.: «Die Domestizierung weiblicher Lust. Erfindung und Instrumentierung weiblicher Zartheit». In Michael Steiner (2024): *WAS* Nr. 117: *Macht!* Wien: Lit Verlag, S. 151-166. Jüngste Buchpublikation: *Ermächtigen. Ein Bildungsbuch. Für eine wache Zeitgenossenschaft im Spannungsfeld von Individualisierung und neuen Formen von Gemeinschaft*. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin, Bern, Bruxelles u.a.: Peter Lang 2018.

Karin Nungeßer lebt, liest und schreibt in Berlin und Brandenburg. 2023 erschien von ihr gemeinsam mit Wolfram Ette: *Das eigensinnige Kind. Vom Umgang mit einem sehr deutschen Gefühl* im Büchner-Verlag. https://karinnungesser.wordpress.com/

Gabriela de Raaij studierte nach Abschluss des Studiums der Technischen Mathematik zwei Semester am Queen Mary and Westfield College in London. Anschließend absolvierte sie einen zweijährigen Postgraduiertenlehrgang in Ökonomie am Institut für Höhere Studien in Wien und promovierte zur Doktorin aus Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Seit Mai 1997 in der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) tätig. Dort leitete sie die Vor-Ort-Bankenprüfung und Modellbegutachtung und danach für über zehn Jahre die Abteilung für Europäische Großbankenanalyse. Seit Juli 2025 ist sie die Leiterin der Abteilung für Bankenrevision.

Philippe Roepstorff-Robiano, geb. 1984 in Wien, Studium der Philosophie, deutschen Literatur und europäischen Literaturen an der Humboldt-Universität zu Berlin, seit 2023 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Forschungsschwerpunkte u. a.: Ökonomie und Literatur; Naturwissen und Literatur; Ekphrasis; Letzte Worte; Literatur und Tod. Publikationen: *Dying Beyond Death's Means: Oscar Wilde's Last Words* (2025); *Kreditfiktionen. Der literarische Realismus und die Kunst, Schulden zu erzählen* (Reihe: Literatur und Ökonomie, Bd. 1, 2020); René Crevel: *Umwege* (Übers. zus. m. M. Gilleßen, 2018); *Monster und Kapitalismus* (Hg. zus. m. T. Breyer, R. Overthun und A. Vasa, 2017).

Andrea Roedig, geb. in Düsseldorf, promovierte im Fach Philosophie. Von 2001 bis 2006 leitete sie in Berlin die Kulturredaktion der Wochenzeitung *Freitag*. Seit 2007 lebt und arbeitet sie in Wien, schreibt als freie Publizistin für diverse deutsche und österreichische Medien. Seit Mai 2014 Mitherausgeberin des *wespennest*. Etliche ihrer Reportagen und Essays erschienen in Buchform unter den Titeln *Über alles was hakt* (2013) und *Schluss mit dem Sex* (2019, beide bei Klever). Zuletzt erschienen: *Man kann Müttern nicht trauen* (dtv 2022). www.andrearoedig.com

Johannes Schmidl, geb. 1963 in Lienz/Osttirol, aufgewachsen in Heiligenblut im Mölltal. Studium in Graz (Technische Physik, Philosophie) und Wien (Umweltschutz). Beruflich seit circa dreißig Jahren mit dem Thema «Energiewende» befasst, u.a. im Himalaya (Nepal). Publikationen (Auswahl): *Über die Würde der Gletscher* (2024), *Energie und Utopie* (2014, zweite durchgesehene Auflage 2021), *Bauplan für eine Insel - 500 Jahre Utopia* (2016; alle bei Sonderzahl), sowie *Die Sieben Todsünden*. Tiroler Volksschauspiele Telfs 2023, 2024. Prolog für das gleichnamige Theaterstück, Uraufführung im Juli 2023.

Uwe Schütte, geb. 1967 in Menden im Sauerland, promovierte bei W.G. Sebald an der University of East Anglia. Reader in German an der Aston University, Birmingham bis zum Brexit, seitdem Privatdozent an der Universität Göttingen. Er lebt in Berlin und ist Autor bzw. Herausgeber von rund 35 Bänden, zuletzt: *Deutschland in 50 Briefmarken* (DCV 2026); *Sternenmenschen. Bowie in Gugging* (Starfruit 2025); *W. G. Sebald in Context* (Cambridge University Press 2023); *GODSTAR. Die fünf Tode des Genesis P-Orridge* (Verlag Andreas Reiffer 2022); *W.G. Sebald. Leben und literarisches Werk* (De Gruyter 2020).
Christian Steinbacher, geb. 1960 in Ried im Innkreis, lebt als Autor, Herausgeber und Kurator seit 1984 in Linz. Seit 1988 zahlreiche Buchpublikationen, seit 2011 zumeist im Czernin-Verlag, Zuletzt erschienen: *Tanz der Rollvenen. Umschriften auf die Trios der Scherzi in den Symphonien Anton Bruckners* (zeuys books 2024), *Hoch die Ärmel. Gedichte und Schritte* (Czernin 2025). Außerdem 2020 in der Edition Korrespondenzen: *Phantome Phantome* (gemeinsam mit Michèle Métail).

Stephan Steiner, Historiker, Essayist und Kritiker. Habilitiert an der Universität Wien (Venia für die Geschichte der Neuzeit). Professur an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Leiter des Instituts für transkulturelle und historische Forschung. Herausgeber der politischen Schriften von Jean Améry. Zahlreiche Monografien zur Gewaltgeschichte der Neuzeit. Nähere Informationen unter https://www.sfu.ac.at/de/person/univ-prof-dr-stephan-steiner/

Chris Zintzen, Literaturwissenschafter, Autor in Wien. Im Rahmen der Reihe «Literatur als Radiokunst» im ORF-Kunstradio hatte er Barbara Köhlers Hörstück *Echos. Quelle* (Ursendung 09.06.2006) angeregt und als Producer betreut. Moderation von Veranstaltungen mit B.K. im Literarischen Quartier Alte Schmiede Wien, Ö1 Radio-Interview zu den Beckett-Übertragungen. Künstlerische Kooperationen mit B.K. für das Blog *inadaequat*/zintzen.org sowie im Rahmen einer von Liesl Ujvary kuratierten Fotoausstellung bei FotoFLUSS Wolkersdorf.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeberinnen:
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer
Redaktion:
Florian Baranyi, Thomas Eder (Buch), Stefan Fuhrer (Foto), Friederike Gösweiner, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Korrektur:
Ingrid Kaufmann

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Karin Pangl, Jürgen Sieberer
Südtirol: Karin Pangl
Deutschland: Katharina Brons und Jens Müller (Bayern), Nicole Grabert (Baden-Württemberg), Peter Wolf Jastrow und Jan Reuter (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Torsten Spitta (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halfpap (Nordrhein-Westfalen), Torsten Hornbostel und Michaela Wagner (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Philippe Jauch c/o Buchzentrum AG

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Pressevertrieb Kiosk, Bahnhofs- und Flughafenbuchhandel:
A/D: IPD - International Press Distribution Limited

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1040 Wien, Mommsengasse 2
Tel.: +43-1-332 66 91
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-189-5
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:
Einzelheftpreis: € 14,-
Abonnement Inland: € 42,- / Ausland: € 46,- (für vier Ausgaben inkl. Porto / 2-Jahres-Abo)
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindung:
BAWAG P.S.K. | BIC BAWAATWW
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

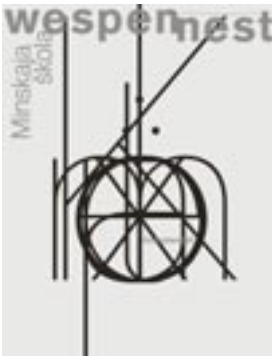
Erscheinungsweise: halbjährlich
Verlagsort: 1040 Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift Eurozine. www.eurozine.com

Stadt Wien
Bundesministerium Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport
EUROZINE



Wespennest-Thema im Mai 2026: **Risiko**

Wespennest 186
No Future
Die Ängste der 1980er galten «Umwelt» und «Atom», heute heißt die Vorsilbe «Klima». Während frühere Dekaden mit dem Slogan «No Future» reagierten, tragen heutige Bewegungen «for Future» im Namen. Was hat sich geändert an der Haltung zur Zukunft?
112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-186-4

Wespennest 187
Verkehr
Die Autos, die der Futurismus verherrlichte, haben ihre Schönheit eingebüßt. Motorisierte Beweglichkeit steht heute unter dem Zeichen der «Fossil-Scham». Ein Heft über Verkehrsströme, automobile Geschichte, gerechte Mobilität und utopische Entwürfe fürs Reisen.
112 Seiten/€14,-,
978-3-85458-187-1

Wespennest 188
Komplexität
Der Mensch denkt nicht gern in komplexen Strukturen. Soziale wie kognitive Systeme sind auf Informationsreduktion angewiesen, was, gut durchgeführt, schwere Arbeit ist. Wie klug ist es, sie digitalen Maschinen zu überlassen? Und wie dumm dürfen wir dabei werden?
112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-188-8

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- / 124-183 € 12,- / ab Nr. 184 € 14,-. Vergriffen: Nr. 1, 2-8, 10, 14, 19-25, 40, 52, 56-59, 61, 63, 64, 66, 69, 70, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!

WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH:
Wien a.punkt, Frick, Hartliebs Bücher, Walther König im Museumsquartier, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Morawa Wollzeile, ÖBV, Oechsli Buch & Papier, Orlando, Posch, Riedl, Thalia/Kuppitsch, tiempo nuevo, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof
Wiener Neustadt Hikade
Linz Alex, Morawa, Valora Retail
Salzburg Rupertus, Valora Retail
Innsbruck Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia
Feldkirch Pröll
Klagenfurt Kärntner Buchhandlung

DEUTSCHLAND:
Berlin Akademische Buchhandlung Werner, Kisch & Co., Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube
Bonn buchLaden 46
Frankfurt Autorenbuchhandlung, Karl Marx
Konstanz Zur Schwarzen Geiß
Ludwigsburg Mörike
München Lehmkuhl
Norderstedt Buchhandlung am Rathaus
Potsdam Wist Literaturladen, Script Buchhandlung
Rostock andere buchhandlung
Saarbrücken Buchhandlung Hofstätter
Schwerin Littera et cetera
Simbach/Inn Anton Pfeiler jun.
Weilheim Buttner
Wiesbaden Wiederspahn

SCHWEIZ:
Baden Librium Bücher AG
Basel Labyrinth, Buchhandlung Stampa
Weinfelden Buchhandlung Klappentext
Wetzikon Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb
Winterthur buch am platz
Zürich sec52, Buchhandlung Calligramme

SÜDTIROL:
Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de